



## Tribüne

# Konkurrenz für die Wasserkraft

**Andy Kollegger\***  
über Stromspeicher,  
die der Wasserkraft  
das Wasser abgraben



Die Produktion von Elektrizität wird dezentraler und volatil, darüber herrscht Konsens. Sonnenstrom gibt es künftig günstig ab dem Hausdach und der Hausfassade. Der Anteil der aus der Sonne gewonnenen Energie wird exponentiell zunehmen, dessen sind sich die Branchenkenner sicher, denn die Preise für Sonnenstrom sinken kontinuierlich. Das Preisniveau pro Kilowattstunde Solarstrom liegt mittlerweile auf dem Niveau eines neuen Wasserkraftwerks. Von der einfachen Realisierbarkeit gar nicht erst gesprochen.

Aber klar, Solarstrom gibt es nur, wenn die Sonne scheint, und Windstrom nur, wenn der Wind bläst. Das ist schlecht für die Netze, denn diese sind damals für zentrale Produktionsstätten konzipiert worden. Und es ist auch schlecht für den Verbraucher, da nicht immer dann produziert wird, wenn der Strom benötigt wird. Um diesem «Flutterstrom» –

wie die Gegner der erneuerbaren Energien den sauberen Strom gewöhnlich nennen – Herr zu werden, sind Stromspeicher nötig. Eine der nach wie vor sinnvollsten Speicherlösungen sind die Speicherseen der Wasserkraftwerke. Sie sind bereits gebaut und können das Wasser sekundengenau dann turbinieren und zu Strom umwandeln, wenn der Verbrauch dies verlangt. Damit sind die neuen Erneuerbaren grundsätzlich nicht eine Gefahr, sondern als komplementäre Ergänzung eine Chance für die Wasserkraft.

Konkurrenz und damit eine grosse Gefahr aber erwächst der Wasserkraft aus einem anderen Bereich, nämlich von den Batteriespeichern. Die Preise für Stromspeicher fallen viel schneller als erwartet. Grosse Unternehmungen bauen die Produktion von Batteriefabriken namhaft aus. Kein Wunder, denn der immense Bedarf zeichnet sich ab und die Batteriekosten sind von rund 900 Franken pro Kilowattstunde 2010 auf aktuell rund 200 Franken pro Kilowattstunde gefallen. In Bezug auf die Stromspeicher wird sogar schon von einer disruptiven, das heisst eine die bisherigen Geschäftsmodelle zerstörenden und schnell verbreitenden, Entwicklung gesprochen.

Forscher der Fachhochschule Nordwestschweiz gehen in einer neuen Studie davon aus, dass bei der aktuellen Entwicklung im Jahr 2035 jedes zweite Haus über eine eigene Batterie verfügt. Es ist eine einfache Rechnung: Was die Batterie an Marktanteilen übernimmt, geht den Wasserkraftwerken verloren. Als wertvoller Speicher hat die Wasserkraft durchaus eine Zukunftschance, aber nur dann, wenn es ihr gelingt, sich in einem neuen Strommarktde-sign komplementär zu den neuen erneuerbaren Quellen zu platzieren. Das nähme auch Druck von den Wasserzinsen.

Es ist daher ein Gebot der Stunde, bereits jetzt (z.B. im Rahmen der eidgenössischen Vernehmlassung zum Wasserrechtsgesetz) für die Integration der Wasserkraft in das Marktmodell der Zukunft zu plädieren. Die von der IG Bündner Konzessionsgemeinden (IBK) proklamierte «Strategische Reserve» ist dabei ein durchaus tauglicher Ansatz. Die grossen Stromkonzerne haben sich mit ihren Vorschlägen für das künftige Marktmodell jedenfalls längst in Stellung gebracht. Tun wir es auch. Es geht für unseren Kanton um viel, sehr viel sogar.

\* Andy Kollegger, Energieexperte und BDP-Grossrat, Chur